

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 114 (1981)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
114. Jahrgang. Bern, 6. November 1981

Organe de la Société des enseignants bernois
114^e année. Berne, 6 novembre 1981

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des enseignants bernois

Mittwoch, den 25. November 1981, 14.30 Uhr
im Rathaus Bern

Mercredi 25 novembre 1981, à 14 h. 30
Hôtel du Gouvernement, Berne

Geschäfte

1. Eröffnungsworte des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung
2. Wahl der Stimmenzähler und Übersetzer
3. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellen der Zahl der Stimmberechtigten
4. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 27. Mai 1981 (siehe Berner Schulblatt Nr. 34 vom 21. August 1981)
5. Geschäftsreglement
6. Geschäftsordnung für die AV BLV
7. Reglement für die Vereinsblätter
8. Reglement für die Jugendschriftenkommission
9. Reglement für die Lehrerfortbildung
10. Reglement für die Pädagogische Kommission
11. Reglement über den Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl
12. Reglement für die Lohnersatzkasse
13. Reglement für die Alterswohnungen
14. Reglement für das Logierhaus
15. Reglement für Massnahmen gegen den Lehrerüberfluss
16. Reglement für den Spezialfonds
17. Reglement für den Hilfsfonds
18. Wiederaufnahme aufgrund von Art. 12 der Vereinsstatuten
19. Übergangsregelung zur Statutenrevision
20. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Die Versammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich.

Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung BLV
Hanspeter Schüepp

Ordre du jour

1. Allocution du président de l'Assemblée des délégués
2. Désignation des scrutateurs et des traducteurs
3. Approbation de l'ordre du jour et appel
4. Procès-verbal de l'Assemblée des délégués du 27 mai 1981 (voir «Ecole bernoise» N° 34 du 21 août 1981)
5. Règlement d'application des statuts de la SEB
6. Règlement concernant les Assemblée des délégués de la SEB
7. Règlement des journaux corporatifs de la SEB
8. Règlement de la Commission SEB des lectures pour la jeunesse
9. Règlement pour le perfectionnement du corps enseignant de la partie allemande du canton
10. Règlement de la Commission pédagogique de la SEB
11. Règlement concernant la protection des membres en cas de non-réélection injustifiée
12. Règlement de la Caisse de compensation des traitements de la SEB
13. Règlement concernant les logements de la SEB pour retraités
14. Règlement concernant le home d'étudiants de la SEB
15. Règlement concernant les mesures à prendre contre la pléthore et en faveur des enseignants sans place
16. Règlement concernant le fonds spécial SEB
17. Règlement sur les fonds de secours de la SEB
18. Réadmissions sur la base de l'article 12 des statuts de la SEB
19. Réglementation transitoire sur la révision des statuts
20. Divers et imprévus

L'assemblée est publique pour les membres de la Société des enseignants bernois.

Le président
de l'Assemblée des délégués de la SEB
Hanspeter Schüepp

Die Abgeordneten werden gebeten, die ihnen von den Präsidenten der Sektion zugestellten Ausweiskarten und die Nummern des Berner Schulblattes mit den Unterlagen zur Abgeordnetenversammlung mitzubringen.

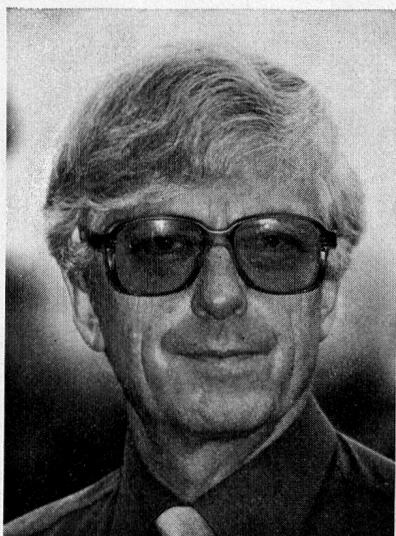
Vor der Sitzung und während der Pause werden den Abgeordneten und Gästen die Vergütungen (Kilometerentschädigung plus Pauschale von Fr. 10.-) und gegebenenfalls ein Beitrag für die Übernachtung ausbezahlt.

Les délégués sont priés de se munir de la carte de légitimation qui leur a été délivrée par les présidents de section, ainsi que des numéros de l'«Ecole bernoise» contenant les documents relatifs à l'Assemblée des délégués.

Avant la séance et pendant l'interruption, les délégués et les invités seront indemnisés (indemnité de déplacement [indemnité kilométrique] plus indemnité forfaitaire de Fr. 10.- et le cas échéant indemnité de logement).

Zum Rücktritt von Seminardirektor Dr. Hermann Bühler

Als Hermann Bühler im Frühjahr 1959 vom Städtischen Progymnasium Bern her, wo er seit dem Herbst 1946 Deutsch, Geschichte und Religion unterrichtet hatte, als Direktor ans Staatliche Seminar Bern-Hofwil kam, geriet er gerade in die schwierigste Phase des Lehrermangels. Noch gab es im deutschsprachigen Kantons- teil kein anderes staatliches Seminar, das Lehrer aus- bildete. Seit 1955 war am Seminar Bern-Hofwil ein dritter Klassenzug eröffnet worden – vorübergehend, hatte man gedacht und deshalb Unterrichtsräume nur behelfsmässig bereitgestellt.



Es war ein Glücksfall, dass in dieser Entwicklung, die von allen Beteiligten rasche Anpassungsfähigkeit und zusätzliche Arbeit erforderte, ein Mann an die Spitze des Seminars Bern-Hofwil berufen worden war, der mit vollem Einsatz, unkompliziert, speditiv ans Werk zu gehen und im Notfall auch zu improvisieren wusste. Wie oft musste rasch gehandelt, mussten neue Hilfslehrer gefunden, vorzeitige Patentprüfungen organi- siert, Räume für neue Klassen bereitgestellt, Land- einsätze der Seminaristen geplant werden! Parallel dazu waren jedoch die Provisorien Schritt für Schritt in kon- solidierte Strukturen überzuführen. Dazu gehörten die Erweiterungsbauten zuerst in Hofwil, dann in Bern, die organisatorische und personelle Vorbereitung sowie die «Starthilfe» für das neue Seminar Langenthal, später die Trennung Bern-Hofwil in zwei selbständige Seminare, die Führung eines Klassenzuges zur Ausbildung von Lehrerinnen, schliesslich die Schaffung gemischter Klas- sen, in denen Seminaristinnen und Seminaristen nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet wurden.

Nicht allein die Verwirklichung der Koedukation in der Lehrerausbildung, auch die mehrjährige, trotz empfind- licher Störung durch den Landeinsatz durchgehaltene Erprobung des Wahlfachsystems haben sich schliesslich auf den ganzen Kanton ausgewirkt; beide Neuerungen sind ja nun auch in die Ausbildungsreform eingegangen. Unentwegt hat sich Hermann Bühler ebenfalls für den prüfungsfreien Übertritt unbedingt empfohlener Sekun- darschulabsolventen und den Universitätszugang gut ausgewiesener Seminaristinnen und Seminaristen ein- gesetzt. Jedem Dogmatismus abhold, suchte er stets

nach differenzierten, den betroffenen Menschen oder der Sache angemessenen Lösungen. So bot er selbst als überzeugter Vertreter des seminaristischen Weges der Lehrerausbildung Hand zur Führung eines Ausbildungskurses für Maturanden, in der Einsicht, dass auch diese Alternative in manchen Fällen sinnvoll sein und zu ei- nem guten Ergebnis führen könne.

Den Abschluss dieser hier kurz und unvollständig skiz- zierten Arbeit Hermann Bühlers im Seminarbereich bildeten die schulinterne Reorganisation im Zusammen- hang mit der Ausbildungsreform und die (in ihren An- fängen mehr als ein Jahrzehnt zurückliegende) Planung eines Neubaus für das Seminar Bern. Den ersten Jahr- gang «reformierter» Seminaristinnen und Seminaristen hat er bis zur ersten Patentprüfung in den allgemein- bildenden Fächern, die Planung nach dem glücklichen Ausgang der Volksabstimmung bis zum Beginn der Detailphase begleitet. Diesen Zeitpunkt hielt er, drei Jahre vor dem Erreichen der Altersgrenze, für geeignet, um die Leitung der Schule einem jüngeren Nachfolger zu übergeben.

Alle Schwierigkeiten, die zunehmenden organisatori- schen Komplikationen, die häufigen Änderungen, Neu- regelungen, zusätzlichen Anforderungen in den 22½ Jahren von Hermann Bühlers Direktorium wären nicht so leicht zu bewältigen gewesen ohne einen offenen Geist der Zusammenarbeit, den er im Lehrerkollegium stets wachzuhalten verstand und im persönlichen Ge- spräch mit Schülerinnen und Schülern unentwegt zu fördern trachtete. Er, der als Kleinkind schon den Vater verloren hatte, ist im Herzen seiner Schule ein Vater gewesen, bewusst der Kraft des Vorbildes, bemüht um aufrichtige menschliche Beziehungen und eine allseits fördernde Unterrichts Atmosphäre. Dafür danken wir ihm, und unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen, weniger hektischen, seinen zahlreichen Liebha- bereien und vielseitigen Interessen mehr Zeit gewäh- renden Lebensabschnitt.

Max Favre

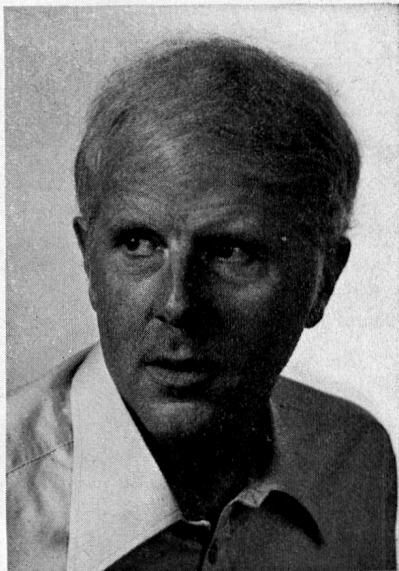
Dr. Ernst Grütter neuer Direktor des Staatlichen Seminars Bern

Eine besondere Art von «Herbstschulbeginn» hat min- destens einer am Staatlichen Seminar bereits erlebt: der neue Leiter der Schule, Ernst Grütter. Am 1. Oktober

Inhalt – Sommaire

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins	293
Assemblée extraordinaire des délégués de la Société des enseignants bernois	293
Zum Rücktritt von Seminardirektor Dr. Hermann Bühler	294
Dr. Ernst Grütter neuer Direktor des Staatlichen Seminars Bern	294
Studienreise des BMV nach Südamerika	295
Wanderausstellung mit Werken von Adolf Wölfl	297
Aus der Nähe betrachtet	298
Chômage des enseignants	298
Centre de perfectionnement du corps enseignant	300
Education physique et sport	300

hat er den in den verdienten Ruhestand tretenden Dr. Hermann Bühler abgelöst. Sowohl der Rücktritt Hermann Bühlers wie auch die Wahl Grütters erfolgten beide eigentlich etwas überraschend; dennoch scheinen sowohl Zeitpunkt der Stabübergabe wie auch Persönlichkeit des Übernehmenden gut gewählt: Als mit den Verhältnissen bestens vertrautes bisheriges Mitglied des Lehrkörpers und unterrichtserfahren auf Primar-, Sekundar- und Seminarstufe, wird sich Ernst Grütter bemühen, die von seinem Vorgänger intensiv betreuten Phasen der *Planung* von Seminarreform und Neubau «Ler Bermatt» in diejenige der *Verwirklichung* überzuführen.



Ernst Grütter wurde am 3. Oktober 1930 im solothurnischen Derendingen geboren. Nach Übersiedlung seiner Eltern nach Bern besuchte er hier Primar- und Sekundarschule und absolvierte 1947 bis 1951 mit der 112. Promotion das Seminar Hofwil-Bern. Im emmentalischen Dürrenroth konnte er als junger Primarlehrer während dreier Jahre erste Erfahrungen sammeln. 1954 reifte der Entschluss zum Weiterstudium, und Ernst Grütter belegte am Sekundarlehramt der Universität Bern die philosophisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Auf Sekundarschulstufe unterrichtete er dann von 1956 bis 1963 am Progymnasium Thun und 1963 bis 1964 an der Sekundarschule Hilterfingen-Oberhofen.

Dass die *Geographie* schon früh sein besonderes Interesse fand, zeigte sich bereits während des Sekundarlehrerstudiums, war er doch gleichzeitig Assistent von Professor Gygax am Geographischen Institut. Hier erfolgte denn auch 1966 seine Promotion zum Dr. phil. nat. aufgrund einer Dissertation «Beiträge zur Morphologie und Hydrologie des Valle Verzasca». Seither hat er in vielfältiger Weise den Stellenwert der Geographie im bernischen Schulwesen mitbestimmt, sei es bei der Ausarbeitung von Fachlehrplänen, beim Aufbau einer Geographie-Didaktik, in Lehrerfortbildungskursen oder als Leiter von ausgedehnten und abenteuerlichen Studienreisen des BMV/BLV, so in den letzten Jahren nach Afghanistan oder in die Anden Südamerikas (Sommer 1981).

Bei der 1964 erfolgten Wahl ans Staatliche *Seminar Bern* musste Ernst Grütter jedoch zuerst mit den Fächern Biologie und Chemie «vorlieb nehmen», bis er dann ab 1966 ausschliesslich Geographie unterrichtete. Daneben

wirkte er auch als administrativer Leiter der Maturandenkurse am Seminar und als Lehrbeauftragter am Sekundarlehramt der Universität. Sowohl seine Kollegen wie auch seine Schüler und Studenten lernten seine kontaktfreudige, geradlinige und offene Art ebenso schätzen wie den Umstand, dass Ernst Grütter stets das Gespräch sucht, sich aber auch nicht scheut, unpopuläre Massnahmen zu vertreten, wenn er sie für richtig hält. Eine weitere Stärke Grütters ist sein aussergewöhnliches *Organisationstalent*. Wie würde er sonst all die Tätigkeiten, die er ausserhalb der Schule noch betreibt, überhaupt nebeneinander vorbei bringen? Von 1970 bis 1974 war er Präsident der Volkshochschule Bern, von 1978 bis 1981 leitete er als Präsident die recht langwierige Umstrukturierung des Bernischen Kantonsschul- und Seminarlehrerverbandes (BKSV) in einen «Bernischen Seminarlehrerverein» (BSV) als Stufenorganisation innerhalb des BLV. Im Militär wirkt er als Major im Stab des Mob Platzes Thun.

Dass Ernst Grütter trotz dieser bisher genannten reichen Palette von Aktivitäten weder einen gestressten noch einen gehetzten Eindruck macht, ist – neben der Organisationsfähigkeit – wohl auch dem Umstand zuzuschreiben, dass er im musischen, sportlichen und familiären Bereich den nötigen Ausgleich findet. Ernst Grütter ist ein passionierter Sänger im Männerchor Thun, den er von 1974 bis 1976 präsiidierte. Seit 1980 steht er an der Spitze des Bernischen Kantonalgesangsvereins. Auch sportlich betätigt er sich leitend-administrativ – wie könnte es anders sein! –, aber auch aktiv: Seit Jahren führt er jeweils im Sommer im Tessin die Leiterkurse für das J+S-Wahlfach «Wandern und Geländesport» und im Winter eines der drei Seminar-Skilager durch. Bis anhin hat man ihn jeweils auch am Seminarturntag in der Lehrermannschaft beim traditionellen Fussballmatch gegen die Schüler aufstellen dürfen.

Seit 1956 verheiratet, wohnt er mit seiner Frau und den beiden heute erwachsenen und an der Uni Bern studierenden Töchtern weder im Progy-Schulhaus(!), wie der «Bund» geschrieben hat, noch im «Schwäbis», wie die «BZ» meinte, sondern im «Hübli», einem Sonnenhang zwischen Steffisburg und Thun.

Seminardirektor sei einer jener Berufe, für die es keine eigentliche Ausbildung gebe; er sei jetzt also gleichsam Lehrling, erklärte Ernst Grütter zu Beginn des angelaufenen Wintersemesters. Und auch an Problemen wird es nicht mangeln an einer Schule, die bald einmal 350 Schüler in fünf Jahrgängen und 15 Klassen sowie einen Maturandenkurs und eine Anschlussklasse umfasst, einer Schule, die bald einmal die beengenden Verhältnisse an der Muesmatt verlassen und einen Neubau beziehen möchte, einer Schule, die, im Rahmen der Erneuerung der bernischen Lehrerbildung, in einem tiefgreifenden Reformprozess steht. Wir wünschen Ernst Grütter für seine neue Aufgabe die nötige Kraft, Zuversicht und guten Erfolg.

Kb

Studienreise des BMV nach Südamerika

Im Rahmen des traditionellen Studienprogramms des Bernischen Mittellehrervereins wurde diesen Sommer vom 4. Juli–1. August erstmals eine Reise nach Südamerika durchgeführt.

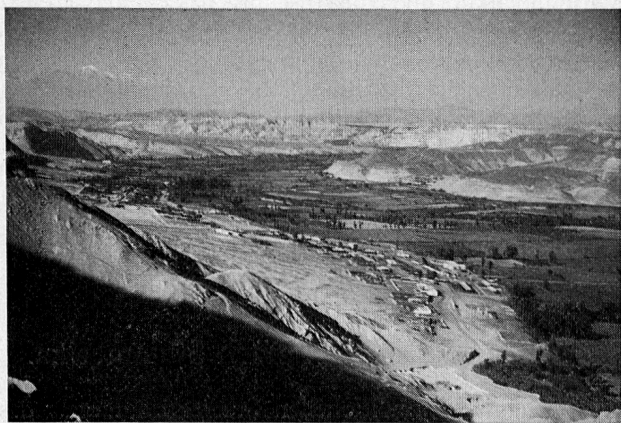
Für die vorbildliche Organisation und einen reibungslosen Ablauf der administrativen Belange war wie in früheren Jahren Herr Peter Michel, Präsident des BMV, besorgt. Und unter der wissenschaftlichen Leitung der Herren Prof. Dr. Klaus Aerni und Dr. Ernst Grütter bildeten die sehr aufwendigen Vorbereitungsarbeiten sowie eine ausgezeichnete Führung die wichtigen Voraussetzungen für eine Reise, welche die 40köpfige Reisegesellschaft in mancherlei Hinsicht zu begeistern vermochte.

Unsere Reiseroute führte uns nach einem Flug von Frankfurt über Lissabon, Caracas, einem eintägigen Aufenthalt in Bogota und dem eigentlichen Start in Quito durch die Staaten Ecuador, Peru und die nördlichen Teile Chiles und Boliviens.

Den faszinierenden Rahmen gab unserem vierwöchigen Südamerikaaufenthalt in der Folge vor allem die bunte Abfolge der unterschiedlichsten Naturlandschaften, die sich von Westen nach Osten generell in eine Costa (Küstenregion), eine Sierra (Andenhochland) und eine Selva oder Montana (Östliche Abhänge der Anden, Amazonastiefland) gliedern lassen. Während sich in Ecuador das Flächenverhältnis innerhalb dieser drei Grossregionen noch ziemlich ausgeglichen präsentiert, nehmen in Peru die Selva (rund $\frac{2}{3}$) und die Sierra ($\frac{1}{4}$) den grössten Teil des Landes ein. Die Costa zieht sich hier nur noch als schmaler Streifen, im Süden gar durch die Küstenkordillere unterbrochen, zwischen Anden und Pazifischem Ozean der chilenischen Grenze zu.

Innerhalb der Küstenregion ergibt sich eine klare klimatische Gliederung, indem wir von Norden nach Süden immer näher in den Bereich der ablandigen Südostpassate und vor allem in die Einflusszone des kalten Humboldtstromes gelangen. Diese deutliche Klimaverschlechterung zeigt sich in einem sehr raschen Übergang von einer tropischen Vegetation zur reinen Wüstenlandschaft, die schliesslich nur noch an jenen Stellen von Oasen unterbrochen wird, wo ein Flusslauf aus den Anden die künstliche Bewässerung ermöglicht.

Eine mikroklimatische Besonderheit, die bei der ganzen Reisegruppe auf besonderes Interesse stiess, bildeten die südlich von Lima immer häufiger auftretenden Küstennebel, die sogenannten Garúas. Diese Küstennebel sind das Resultat einer durch das kalte Auftriebswasser des Humboldtstromes erzeugten Temperaturinversion. Dadurch erhalten die dem Meer zugewandten Küstengebirge vor allem zwischen 600–1300 m in Form von



Das Yancatal (westl. von Arequipa), eine typische Flussoase der peruanischen Pazifikküste

Nieselregen einen Niederschlag, der ausreicht, innerhalb einer eigentlichen Wüstenlandschaft eine ganz spezielle Vegetation, die Lomas, zu bilden. Naturlandschaftlich kaum weniger reizvoll gestaltete sich unser Aufenthalt in der zweiten Grossregion, der Sierra und dem südlich anschliessenden Hochplateau des peruanisch-bolivianischen Altiplano. Klimatisch herrscht entsprechend der



Der Titicacasee (3812 m ü. M.) gehört noch immer zu den reizvollsten Naturlandschaften Südamerikas

Höhenlage ein tropisches Höhenklima mit starken täglichen, aber nur geringen jährlichen Temperaturschwankungen. Daneben zeigen sich auch hier mit zunehmender Entfernung vom Äquator deutliche Auswirkungen im Vegetationsbild. Die im Norden stark dominierenden Paramos (3400–4700 m), eine baumlose, vorwiegend aus hohen Gräsern bestehende Landschaft, geht im Raum des Titicacasees allmählich in eine Feuchtpuna und gegen den südlichen Altiplano zu vollends in die vegetationsarme Trocken- oder Salzpuna über.

Mit einem Flug von Cuzco über Lima nach Iquitos mitten in den tropischen Urwald hatten wir schliesslich noch Gelegenheit, mit der Selva die grösste, aber zugleich am wenigsten erforschte der drei grossen Naturlandschaften kennenzulernen. Zur Selva oder Montana gehören nebst dem Tiefland des Amazonas auch die östlichen Abhänge der Anden. Spricht man heute von der wirtschaftlichen Bedeutung der drei Grossräume, so wird etwa behauptet, der Sierra gehöre die Vergangenheit, der Costa die Gegenwart, der Selva aber die Zukunft. Gerade diese hohen Erwartungen haben in jüngster Zeit zur wilden, oftmals planlosen Eroberung des Urwaldes, zu grossflächigen Abholzungen und so in den meisten Fällen zu massiven, irreversiblen Eingriffen in die Ökologie geführt. Ein erhöhter Wasserabfluss und vermehrte Erosionsschäden sind heute die wichtigsten Nebenerscheinungen dieser Entwicklung.

Nachdem sich schliesslich auch die euphorischen Rohstoffprospektionen (noch) nicht im erwarteten Masse bestätigt haben, bleibt momentan zumindest die Hoffnung, mit der Selva ein potentielles Ventil für die riesigen Bevölkerungsballungen in den Agglomerationen der Sierra und vor allem der Costa zu besitzen.

In der Landflucht und einer unglaublichen Polarisierung auf die wirtschaftlichen Zentren liegt nämlich seit längerer Zeit schon ein Entwicklungstrend, dem die Andenstaaten scheinbar machtlos gegenüberstehen. Von den Regierungsbehörden etwa als Pueblos Jovenes (= Neusiedlungen) bezeichnet, legen sich heute sogenannte

Barriadas als endlose Elendsviertel wie wuchernde Pilze um die Städte. Sie machen beispielsweise in Lima mit 0,8 Millionen Leuten bereits rund 30% der Gesamtbevölkerung aus. Doch die Landflucht lässt nicht nur die Arbeitslosenrate der Städte immer weiter ansteigen, sondern entzieht schliesslich auch der Landwirtschaft genau jene dynamische, junge Generation, die diese dringend für ihre strukturelle Verbesserung benötigen würde. Daneben bringen der Landwirtschaft aber auch immer wieder klimatische Einflüsse (Dürreperioden in den letzten Jahren, Überschwemmungen diesen Frühling) empfindliche Rückschläge. Zwar haben, wie etwa im Falle von Peru, die Landreform und ein Entwicklungsplan zur Erschliessung neuer Nutzflächen durch sehr aufwendige Bewässerungsprojekte vor allem auf den Hochflächen im Hinterland der Küste (grösstes Bewässerungsprojekt Perus bei La Joya in den Pampas südwestlich von Arequipa) der Landwirtschaft spürbare Fortschritte gebracht. Diese Verbesserungen reichen aber heute nicht aus, die Verschuldung und die Inflation (60%) in Peru wirksam zu bekämpfen, sondern führen kurzfristig noch zu einer weiteren Kapitalverknappung.

Genau in dieser Richtung ist deshalb auch die neue Wirtschaftspolitik der nach zwölfjähriger Militärherrschaft wieder an die Macht gelangten «demokratischen» Regierung unter Präsident Belaunde zu verstehen, der jetzt durch Steuererleichterungen, Liberalisierung und Senkung der Zolltarife versucht, möglichst viel an ausländischen Investitionsgeldern zu öffnen. Ob aber dieser Weg wie am jüngst bekannt gewordenen Beispiel über den Verkauf von Ausbeutungsrechten an finanzkräftige ausländische Wirtschaftsunternehmen (Shell) zu der eigentlich angestrebten, vermehrten Selbständigkeit führt, bleibt zumindest fraglich. Gerade die Importzollsenkungen könnten sich auf dem Binnenmarkt sehr schnell als zweischneidiges Schwert erweisen. So oder so jedenfalls dürften ausländische Devisen in Form von privatwirtschaftlichen Investitionen kaum zu einer Beruhigung der politischen und wirtschaftlichen Lage beitragen. Das Beispiel Peru zeigt uns damit einen Grund für die permanente Instabilität des ganzen Raumes und weist uns vor allem auf die Schwierigkeiten der Andenstaaten allgemein hin, im Spannungsfeld der Wirtschaftsmächte einen eigenen, südamerikanischen Weg zu finden.

Einen weiteren Höhepunkt und zugleich den historischen Rahmen bildeten eigentlich während der ganzen



Einfache Indianer-Behausung in einer Lodge bei Iquitos im Amazonasgebiet

Reise die zahlreichen archäologischen Fundstätten. So legten bereits an der Pazifikküste etwa die Ruinenstadt Chan Chan, im Zentrum des Mochica-Reiches gelegen (am Rande der heutigen Oasenstadt Trujillo), oder auch die rätselhaften Scharrbilder von Nazca ein eindruckliches Zeugnis von bedeutenden Kulturräumen der Vorinkazeit ab. Das eigentliche Zentrum der altamerikanischen Kulturen der Anden lag mit den Schwerpunkten um Cuzco und den Titicacasee aber eindeutig in der Sierra. Cuzco und Machu Picchu, die heute wichtigsten archäologischen Wallfahrtsorte des peruanischen Hochlandes, waren deshalb auch die Ausgangspunkte der riesigen Eroberungen der Inkas, deren Reich in seiner grössten Ausdehnung vom Äquator bis weit über den südlichen Wendekreis hinausreichte. Erst mit der Unterwerfung der Inkas durch die Spanier und der Gründung von Lima (Pizarro, 1534) wurde die Sierra in ihrer Bedeutung als wichtigste Region des Andenraumes von der Costa abgelöst. Damit begann mit der spanischen Kolonisation auch jene Entwicklungsphase, die eigentlich bis in die jüngste Geschichte der Andenstaaten hinein ihre Auswirkungen zeigt.

Durch die gründlichen Vorbereitungen war es einem nun möglich, derartige Vorgänge in ihrer ganzen Tragweite am praktischen Beispiel zu verfolgen. Wie komplex sich der Raum Südamerika heute dennoch präsentiert, zeigten die vielen interessanten Diskussionen und gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reisegruppe sehr eindrucklich.

Über das eigentliche Reiseerlebnis hinaus haben gerade solche Gespräche zwischen der Reiseleitung und den Teilnehmern jedoch auch verdeutlicht, wie wichtig es immer wieder ist, im Sinne einer praxisorientierten Ausbildung der Lehrkräfte den Kontakt zwischen der Schule und der Universität, beziehungsweise den Seminarien, zu pflegen. Nach dieser gelungenen Südamerikareise dürfte sich wohl schon der eine oder der andere nach dem Ziel der nächsten BMV-Reise gefragt haben...

Hp. Schneider

Wanderausstellung mit Werken von Adolf Wölfl

im Kunstmuseum Bern

In Zusammenarbeit mit regionalen Kulturvereinigungen im Kanton Bern organisiert das Kunstmuseum Bern eine Wanderausstellung mit Werken von Adolf Wölfl. Die erste dieser Ausstellungen begann im September in Wiedlisbach. Sie wird im kommenden Winter unter anderem in Biel, Langnau und St. Imier gezeigt werden.

Die ausgestellten farbigen Zeichnungen aus den Beständen der Wölfl-Stiftung sind grösstenteils nach 1916 entstanden, als Wölfl auf Bestellung und für den Verkauf zu arbeiten begann. Eine grössere Anzahl von Werken wird im Rahmen dieser Wanderausstellung zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Adolf Wölfl lebte 1864 bis 1930 in Bern. Er ist heute das bekannteste Beispiel eines schöpferischen Schizophrenen. 35 Jahre seines Lebens verbrachte er isoliert in seiner Zelle in der psychiatrischen Anstalt Waldau bei Bern, wo sein umfangreiches zeichnerisches, dichterisches und musikalisches Werk entstand. Wölfls schöpferische Begabung wurde bereits zu seiner Lebzeit vom

Psychiater Walter Morgenthaler erkannt und gefördert. In den vergangenen 15 Jahren ist das Werk anlässlich verschiedener Ausstellungen in Europa und Amerika auf ein wachsendes Interesse gestossen. Die Wölfl-Stiftung in Bern, die das Werk bearbeiten lässt, plant eine Gesamtausgabe der Schriften und Zeichnungen.

Aus der Nähe betrachtet

Sprechstunde mit Nachgeschmack

Die Frau machte einen intelligenten Eindruck. Liess Temperament erkennen. Gewelltes, kaum ergrautes, dunkles Haar. Ein schön geschnittenes Gesicht. Warme, dunkle Augen. Verbindung von Mütterlichkeit und unaufdringlicher Eleganz. Offensichtlich keine Gluckhennennatur.

Die Situation war beunruhigend. In der Klasse ihrer fünfzehnjährigen Tochter herrschte in vielen Stunden ein unbeschreibliches Durcheinander. Selbst am letzten Elternbesuchstag hätten sich bedenkliche Zustände, eine Disziplinlosigkeit ohnegleichen offenbart! Im anschliessenden Gespräch mit der Lehrerschaft habe sie ihre Besorgnis zum Ausdruck gebracht. Da sei sie in die Rolle der ewiggestrigen Mutter versetzt worden. Überhaupt herrsche in dieser Klasse eine höchst minimalistische Geisteshaltung vor. Ihre Tochter werde zu wenig

gefordert. Sie leiste aber nicht einmal das wenige, das von ihr unter den gegebenen Umständen noch gefordert werde. In der Gesellschaft ihrer Klassenkameraden vergamme sie zusehends, entgleite auch während der Freizeit der Familie immer mehr. Selbst ihre älteren Geschwister vermöchten sie nicht zur Vernunft zu bringen. Man habe nun Familienrat gehalten und erwogen, die Tochter in einem streng geführten Institut in der französischsprachigen Schweiz unterzubringen. Dort könne sie wenigstens aus dem letzten Halbjahr ihrer obligatorischen Schulzeit noch Nutzen ziehen.

So weit, so gut... für den Einzelfall dieser Schülerin. Wo Geld ist, lassen sich stets Wege finden. Aber eben: Hier erwog man für *einen* jungen Menschen Vorkehrungen, die *den meisten andern* aus materiellen Gründen verwehrt bleiben. Fazit: Erzieherisch-unterrichtliches Ungenügen einzelner Lehrpersonen öffentlicher Schulen berührt immer auch die Frage der *Chancengerechtigkeit*. Diese aber gehört zu den Grundpfeilern eines demokratischen Bildungswesens. Es ist ein Hohn, wenn in einer Vielzahl westlicher Demokratien öffentliche Schulen schlechte Schulen sind. Wenn nur renommierte und kostspielige Privatschulen das zu leisten imstande sind, was erziehungsorientierte Eltern mit Fug und Recht verlangen dürfen.

Noch ist es bei uns nicht so weit. Die Besprechung mit der besorgten Mutter eröffnete aber einmal mehr Perspektiven, die nicht zu übersehen waren. Sie hinterliessen einen bitteren Nachgeschmack.

H. R.

L'Ecole bernoise

Chômage des enseignants

En 1979, la Société des enseignants du Jura bernois avait mis sur pied un groupe de travail présidé par Yvette Liechti de Bienne et chargé d'examiner la situation alors inquiétante des enseignants au chômage. Si la situation a évolué favorablement (il n'y a pratiquement plus d'enseignants au chômage), il n'en demeure pas moins que la situation professionnelle des jeunes enseignants devrait être améliorée sur de nombreux points importants. Nous publions ci-dessous le rapport d'activité du groupe de travail de la SEJB, les résultats de l'enquête SEJB/VPOD, ainsi que les commentaires du groupe de travail.

*

Rapport d'activité

Le 6 juin 1979, le CC/SEJB décide de mettre sur pied un groupe d'étude «Enseignants au chômage».

C'est le 5 mars 1980 que 4 membres (sur 7 initialement prévus) se mettent au travail. Ils attendent toujours les représentants de la section de Moutier.

En avril 1980, ils lancent une première enquête qui n'a pas eu l'écho escompté (26 réponses sur 120 envois!). Troublé, le groupe a cherché une plus grande efficacité en demandant la collaboration du groupe Enseignants VPOD de Bienne. Ensemble et en accord avec le CC/SEJB, ils ont lancé une nouvelle enquête auprès des enseignants brevetés des années 1976 à 1980. La situa-

tion au 1^{er} février 1981 a pu cette fois être établie avec précision, puisque, sur 131 envois primaires, 118 cas ont été éclaircis (90,07 %). 21 (sur 28) réponses secondaires (75 %) et 10 chez les maîtresses enfantines, soit 100 % leur sont parvenues. Sur les 21 réponses secondaires, 15 font état de nomination définitive (près de 75 %); chez les maîtresses enfantines, on dénombre une seule nomination définitive sur 10 (le 10 %).

Le groupe s'est davantage penché sur le problème des enseignants primaires et a constaté qu'avec 39 nominations définitives, seul le 29,7 % a une place stable. 34 collègues ont une nomination provisoire (25,95 %), 15 sont remplaçants (11,45 %), 30 ont quitté la profession (22,9 %).

Si le chômage des enseignants primaires a disparu, les conditions de travail n'en sont pas moins instables. C'est ce qui pousse le groupe à faire les propositions suivantes:

1. Améliorer le statut des enseignants remplaçants malades ou accidentés.
2. Améliorer les conditions de travail des maîtres itinérants.
3. Supprimer les trop longues nominations provisoires (article 36 paragraphe 1, nouveau, de la loi sur l'école primaire).
4. Etudier la possibilité d'introduire les cours d'appui.

Enquête SEJB/VPOD

Février 1981 – Les chiffres – Brevetés 1976–1980

1. Envois et réponses	Envois	Réponses	Reconstitutions	Total			
Primaires	132	90	29	119	131 brevetés		
Secondaire	28	21		21			
Maîtresses écoles enfantines	10	10		10			

2. Primaires	1. Année	2. Nombre de réponses	3. Nominations définitives	4. Nominations provisoires	5. Remplaçants	6. Quitter	Total 4 + 5
			%	%	%	%	%
A. Réponses	1976	30	17 56,6	5 16,6	1 0,33	7 23,3	6 17
	1977	16	6 37,5	2 12,5	3 18,75	5 31,25	5 31,2
	1978	19	5 27,7	9 47,36	2 10,52	3 15,78	11 57,88
	1979	14	4 28,5	6 28,57	2 14,2	2 14,2	8 42,77
	1980	11	3 21,14	6 42,85	2 9,1		8 51,95
Totaux		90	35 38,8	28 31,11	10 11,1	17 18,8	38 42,2

	1. Année	2. Nombre de brevetés	3. Nominations définitives	4. Nominations provisoires	5. Remplaçants	6. Quitter	Total 4 + 5
			%	%	%	%	%
B. Réponses et reconstitutions	1976	40	19 47,5	5 12,5	1 2,5	11 27,5	6 15
	1977	27	7 25,92	6 22,22	6 22,22	10 37,03	12 44,4
	1978	27	5 18,51	9 33,33	3 11,11	4 14,8	12 44,4
	1979	23	4 17,39	7 30,43	3 13,04	5 21,73	10 43,47
	1980	14	4 28,57	7 50	2 14,28		9 64,28
Totaux		131	39 29,27	34 25,95	15 11,45	30 22,9	49 37,4

3. Secondaires	Chiffres pour 1976–1980			
	1. Nominations définitives	2. Nominations provisoires	3. Remplaçants	
	15	5	1	

4. Maîtresses école enfantine	1	2	6	Autres activités: 1
-------------------------------	---	---	---	---------------------

Enquête SEJB/VPOD

Nos commentaires

A la suite de l'enquête de février 1981, le groupe de travail «Enseignants au chômage» de la Société des enseignants du Jura bernois et le groupe Enseignants VPOD de Bienne sont en mesure de publier aujourd'hui les chiffres de l'enquête qu'ils avaient lancée afin d'évaluer la situation professionnelle des brevetés 1976–1980 aux niveaux primaire, secondaire et des jardins d'enfants. Le groupe de travail de la SEJB se permet d'y apporter les commentaires suivants:

1. La situation des enseignants primaires et des maîtresses d'école enfantine est nettement plus grave que celle des maîtres secondaires.

2. On ne peut plus parler aujourd'hui de chômage enseignant dans la partie francophone du canton. La plupart

des brevetés interrogés ont du travail. Les problèmes surgissent à un autre niveau: celui des conditions de travail. Le «prestige» qui entourait autrefois la profession d'enseignant s'est effiloché considérablement. La sécurité du travail n'est certainement plus un attrait de la profession puisque moins d'un tiers des brevetés 1976–1980 sont nommés définitivement. Cette situation contraste singulièrement avec les années soixante où la nomination définitive allait de soi.

3. Certaines commissions d'école – surtout à Bienne – affirment qu'il serait imprudent de nommer des gens à des postes dont l'avenir n'est pas assuré (dénatalité, départ des immigrés). A la lumière de l'enquête, cette argumentation ne tient plus. Comment expliquer par l'argument de la dénatalité que la Commission des écoles primaires de Bienne puisse nommer des gens provisoirement à raison de 531 heures hebdomadaires pour l'année 1980/81 (ce total ne comprend que les heures provisoires

enseignées par les brevetés qui nous ont répondu), soit 18 à 19 postes complets?

4. Dans le même ordre d'idées, il sera intéressant de suivre l'évolution des prochaines années. Tout le monde annonce une tendance à la pénurie, mais nous sommes persuadés que cette situation ne va pas entraîner une remontée brutale des nominations définitives, comme on serait en droit de l'attendre. Les organisations syndicales doivent à tout prix veiller à reconquérir de meilleures conditions de travail.

5. Il y a dix ans, un enseignant était considéré comme «casé» lorsqu'il était nommé définitivement. Pratiquement tous les enseignants l'étaient à leur sortie de l'école normale. Aujourd'hui on considère comme «casé» un enseignant qui dispose d'un remplacement d'une année. La différence est tout de même notoire. Nous refusons de considérer un enseignant comme «casé» lorsqu'il est nommé pour un long remplacement, lorsque son poste n'est que provisoire. Les conditions de travail rencontrées par de nombreux remplaçants ou itinérants ont découragé beaucoup de jeunes enseignants.

6. La situation nous paraît grave et mérite toute l'attention des enseignants. Si l'école veut être le lieu de l'ouverture, du dialogue et du débat, alors il faut que les enseignants jouissent de meilleures conditions d'engagement.

Groupe de travail «Enseignants au chômage» de la SEJB

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Cours et manifestations du mois de décembre 1981

2.2

Place et rôle de la culture classique dans le monde moderne.
M. J. Dutoit et plusieurs collaborateurs. 3, 4 et 5 décembre à Bienne.

5.102.12

La santé par l'éducation physique. M^{me} et M. C. et V. Nowas.
12 décembre à Bienne.

Le directeur: *W. Jeanneret*

Avis important

Nous attirons l'attention de

- toutes les institutions, associations et animateurs qui ont organisé des cours et manifestations de perfectionnement,
- tous les participants à des cours isolés et non inscrits dans le livret de cours (cila, cours normaux suisses, Centre de Lucerne, etc.),
- tous les groupes de travail reconnus,

sur le fait que les décomptes (subventions, frais) doivent parvenir à la Direction du Centre de perfectionnement, rue de l'Hôtel-de-Ville 16, 2740 Moutier, *jusqu'au 1^{er} décembre, au plus tard*. Passé ce délai, aucun décompte ou demande ne pourra être pris en considération.

Nous rappelons qu'une demande préalable de subvention doit être obligatoirement adressée au Centre de perfectionnement, deux mois avant la date du début du cours.

Education physique et sport

Cours d'hiver facultatif

Cours N° 5.102.21 (1982) Ski alpin

Destiné aux enseignants de tous les niveaux; une classe est réservée aux «plus de 40 ans».

Lieu: Les Crosets (VS)

Date: du 4 au 8 janvier 1982; entrée au cours le dimanche 3 en fin d'après-midi

Objectif: Perfectionnement personnel - Méthodologie - Organisation de camps ou de journées à ski - premiers secours

Inscriptions: jusqu'au 20 novembre 1981

Remarque: Toutes les inscriptions doivent parvenir dans les délais à Henri Girod, inspecteur de l'EP, 2533 Evillard. Elles mentionneront: 1. le lieu où l'on enseigne - 2. nom et prénom - 3. profession - 4. domicile et adresse exacte - 5. N° de téléphone.

Il sera tenu compte de ces inscriptions selon l'ordre d'arrivée au destinataire.

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17. (evtl. über 037 39 21 86 erreichbar).

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breitenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Yves Monnin, secrétaire adjoint SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.